

# Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilindstr. 5

66. Jahrgang

Berlin, den 22. September 1928

Nummer 76

## 25 Jahre Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker

Der 6. Vertretertag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker findet vom 24. bis 26. September dieses Jahres wieder einmal in Berlin, der Stadt der Triebkräfte, der Schnelligkeitsreformer und der unbegrenzten Möglichkeiten statt. Mit der Tagung fällt gleichzeitig die 25jährige Gründungsfeier des Bildungsverbandes zusammen. Das ist ein Grund mehr, dieser Tagung erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, denn die Tätigkeit dieser Bildungsorganisation hat bisher einen günstigen Einfluß auf die fachtechnische Entwicklung unseres Nachwuchses ausgeübt.

Darum seid uns alle, ihr lieben Berufsbildner und Buchdrucker-Pestalozzis, im vibrierenden, nach Autos duftenden und doch schönen Spree-Alten recht herzlich willkommen heißen! Zeigt uns abermals, daß immer noch Herz und Hirn von gesundem, kräftigem Impuls bewegt werden, und daß ihr noch die Alten im idealen Denken und die Jungen im frischen, mutigen Wagen und Handeln seid. Möge deshalb über eurer Tagung ein glücklicher Stern, ein einheitliches, sieghaftes Denken walten, damit weitsehende Beschlüsse der Berufsbildner einen weiteren starken Auftrieb ermöglichen und der geschmacklichen und technischen Entwicklung die Wege gebnet werden. Also Glückauf!

Da auf der Tagesordnung auch ein Vortrag über „Grundfähliches zur neuen Typographie“ steht, möchten wir, bevor wir näher auf das Wirken und die Bedeutung des Bildungsverbandes für das deutsche Buchdruckgewerbe und für unsere Verbandskollegen insbesondere eingehen, vorerst kurz die Geschmacksentwicklung in typographischer und architektonischer Hinsicht streifen.

Es ist allgemein bekannt, daß das typographische Gestalten schon immer in enger, wechselseitiger Verbundenheit mit der Architektur und der Technik steht. Unverkennbar ist nun, daß sich seit Anfang des 20. Jahrhunderts eine verheißungsvolle Wandlung im Denken (Ideologie) und Gestalten vorbereitet, und daß wir am Anfang einer vorwärtsgerichteten, lebensvoll treibenden Bewegung stehen, deren Endziel man heute nur ahnen kann. Die Dome des Mittelalters, die Kathädräen der Renaissance, die Schöner des Barocks und Rokoko, die Theater und Museen des Klassizismus und Empire, die Industriebauten und Volksbauten der modernen Zeit: sie lassen uns in dieser Reihenfolge den Gang der Geschichte erleben und bereiten uns auf die kommende Zeitperiode vor. Der unperipetisch große, allerdings nicht geistige, sondern rechnerische Wille des Zeitalters der Technik, läßt Brücken, Hallen und sonstige Bauten entstehen, die zunächst noch als „Schönung“ guter Baukunst empfunden werden, deren innerer Schönheit man sich aber auf die Dauer nicht wird entziehen können. Trotzdem hat sich nach den Versuchen, mit den Mitteln einer Formalarchitektur zu wirken, der Stil der neuen Zeit durchgesetzt: konstruktiv, zweckvoll, antiornamental, technisch. Auch die Typographie rang und ringt noch um das gleiche Ziel unter der Devise „Elementare Typographie“. Daß dieses Ziel noch nicht ganz erreicht ist, liegt teilweise an der schwierigen Beherrschung dieses „einfachen“ Stils und teilweise an der konservativen Einstellung der Druckfabrikenverbraucher. Es ist eigenartig, immer ging der Ruf nach einem „Stil“. Nun hat das Zeitgeschick diesen Ruf der Sachlichkeit durchbringen und an dem Glauben der ästhetischen Wirkung.

Der Marathonlauf hat begonnen. Erfolgreich wird nur sein, wer sich der Erkenntnis nicht verschließt, daß starkes Können und tiefes Wissen nicht im Schnellzugstempo erworben oder durch Radiowellen empfangen werden können, sondern durch hartes Ringen mit den Problemen erkämpft werden müssen. Wir Buchdrucker können stolz darauf sein, daß in unsern Reihen ein so starker Fortbildungswille besteht, und daß wir im Bildungsverband eine zuverlässige Stütze und sichere Führung für unsere Fortbildungsbestrebungen haben. Es ist sicher von Interesse für viele und wird auch manchen die Augen öffnen, wenn wir nachstehend die Entwicklung und das Wirken dieses Verbandes in kurzen Strichen skizzieren. Damit soll nicht nur ein Akt der Notwendigkeit, sondern auch des Dankes für die Pioniere dieser Bildungsorganisation erfüllt werden.

Das Bedürfnis, eine Berufsorganisation zu bilden, deren a u s s e h l i c h e Aufgabe die Verbreitung von Fachwissen sein sollte, reicht bis in die siebziger Jahre zurück. Diesen Gedanken werft in die Tat umgesetzt zu haben, ist das Verdienst der ehemaligen Leipziger Kollegen Heinrich Fischer und Julius Mäser. Sie waren die Urheber, daß am 20. Januar 1877 eine Zusammenkunft von vorwärtsstrebenden Buchdruckern erfolgte, in deren Verlauf die „Typographische Gesellschaft Leipzig“ gegründet wurde. Es verdient festgehalten zu werden, daß die erste Arbeitsfassung durch den Vorsitzenden C. Trepte mit folgendem Wunsch eröffnet wurde: „Es möge die Typographische Gesellschaft berufen sein, an der Hebung und Förderung des Buchdruckgewerbes tätig teilzunehmen; es möge der belebende Hauch, der sich bei allen Gewerben kundgibt, endlich auch bei der Buchdruckerkunst sich bemerkbar machen.“ Dieser Wunsch ist erfreulicherweise besser in Erfüllung gegangen, als sich der Wunschvater gedacht haben mag. Daß später andre Wege eingeschlagen wurden und mußten, lag an den Zeitverhältnissen.

Nach den Satzungen der „Typographischen Gesellschaft Leipzig“ war der Zweck der Gesellschaft die Pflege, Bervollkommnung und Verbreitung von Fachwissen in Berufskreisen und die dadurch zu erzielende Hebung der Buchdruckerkunst. Dieser Zweck sollte erreicht werden durch Vorträge, Referate, Sammlungen und Ausstellungen von Druckfachen und technische Lehrkurse. Legt man nun einen kritischen Maßstab an die Leistungen der „Typographischen Gesellschaft Leipzig“ an, dann muß ehrlicherweise zugestanden werden, daß für die damaligen Verhältnisse ganz Beachtliches geleistet worden ist. Das Wirken Leipzigs hat auch auf die andern größeren Druckstädte einen starken Einfluß gehabt, denn es bildeten sich in rascher Reihenfolge mehrere typographische Klubs. Wie nicht anders zu erwarten war, bestand später das Bedürfnis und die Notwendigkeit, die Fortbildungsbestrebungen zu zentralisieren. Aus dieser Erwägung heraus wurde am 27. September 1903 der „Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften“ in Berlin gegründet. Vertreter aus 19 deutschen Druckstädten legten hierfür das organisatorische Fundament und schafften damit die Vorbedingungen für die folgende schnelle Ausbreitung und Erstarkung des Fortbildungsgedankens. Die Leitung des Verbandes wurde dem sehr rührigen und begabten Kollegen Georg Erler, der vor einigen Jahren leider verstorben ist, ehrenamtlich übertragen.

Der Verband setzte anfänglich auch mit voller Kraft und mit Erfolg ein, denn das Interesse war allgemein sehr groß, weil seinerzeit der Kunstgeschmack und damit auch die Druckfachenausstattung einem starken Wechsel unterlag. Man brauchte nur an die Zeit der „Freien Richtung“ und des „Jugendstils“ zu denken! Aber auch sonst zeigte die wirtschaftliche Entwicklung des Buchdruckgewerbes ein ständiges Aufwärtsbewegen. Diese Momente trugen sehr viel dazu bei, daß sich einerseits die Gründung neuer Vereine beschleunigte, aber andererseits auch erhöhte Anforderungen an die Leitung des Verbandes stellten, ja gebieterisch dahin drängten, die Fortbildungsbestrebungen auf eine breitere Basis zu stellen. Ferner hat sich im Laufe der Zeit gezeigt, daß auf die Herausbildung von Paradeperden zu großer Wert gelegt wurde und der Hebung des technischen Niveaus der Masse der Kollegenschaft keine Bedeutung beigemessen wurde. Das wurde wiederum in Leipzig erkannt, und es wurde deswegen am 8. März 1904 im Restaurant „Johannistal“ die „Typographische Vereinigung“ mit Willi Kirstein als Vorsitzendem gegründet. Die Ziele dieser Vereinigung waren die gleichen wie die der Gesellschaft, aber hinsichtlich der Mitgliedschaft wurde ein scharfer Strich gezogen: es durften nur Verbandsmitglieder Aufnahme finden, und die fachlichen Bildungsbestrebungen mußten auf Massenbildung gestellt sein. Der Kampf war anfänglich hart, aber der Erfolg um so größer. Die Gründung der Typographischen Vereinigung Leipzig war der Anfang einer später durchgeführten g r u n d s ä t z l i c h e n Umstellung des Verbandes. Mit der Zeit dämmerte es nämlich auch bei den übrigen Vereinen, denn man empfand den Mangel, den eine Bildungsaristokratie mit sich bringt, sehr drückend. Auf der Kasseler Tagung, Ostern 1911, kann es denn auch zu einer scharfen Auseinandersetzung mit beiden Richtungen mit dem Erfolg, daß die von Leipzig propagierte Richtung siegte.

Da der alte Vorstand glaubte, den kollektivistischen Erziehungsgedanken nicht vertreten zu können, wurde der Sitz des Verbandes nach Leipzig verlegt. Den Vorsitz übernahm Kollege Bruno Dresler. Der Gedanke hatte nun gestiftet, aber die Freude war geteilt, weil in manchen Kreisen des Verbandes der Deutschen Buchdrucker immer noch etwas Skeptis gegen die „Mittelpetrikulubs“ vorhanden war. Inzwischen ist aber erfreulicherweise das Mißtrauen einem völligen Verstehen gewichen. Daß den schönen Worten in Kassel nunmehr auch greifbare Taten folgen mußten, war klar, und sie sind gefolgt, weil die neue Leitung aus weitsehenden, kraftvoll, unermüdet und uneigennützig schaffenden Männern zusammengestellt war, deren ideale Lebensanschauung auch die Launen mitreißer und für die Sache begeisterten. Das ist ja das große Geheimnis einer Führung, daß in ihr edler Wille bis zur Selbstaufopferung liegen muß, weil hoher Idealismus stets edlere Regungen auslöst und den Grundstein für echtes Menschentum legt.

Daß in Kassel eine Klärung herbeigeführt wurde, war zweifellos ein Fortschritt. Denn nun wurden Kräfte lebendig, die unabhängig und zielbewußt für den beruflichen Erziehungsgedanken auf breiter Basis eintraten. Kassel ist also das geschichtliche „Buchdrucker-Taurögen“ in der Fortbildungsbewegung. Der Weg bis 1914 war mit Steinen besät; es mußte nach allen Seiten verbissen gekämpft werden. Hierbei waren die „Typographischen Mitteilungen“ ein treuer Helfer

und Wegbereiter. Früher nur ein kleines Mitteilungsblatt, heute ein geachtetes Fachblatt! Als die „Typographischen Mitteilungen“ Anfang 1913 erstmalig als Organisationsorgan im neuen Gewande erschienen, fehlte es nicht an Kassandraufen. Sie haben aber nicht entmutigt, sondern sie haben angespornt!

Un einigen Zahlen sei dargetan, wie sich der Bildungsverband entwickelte. Bei der Gründung im Jahre 1903 umfaßte der Verband 19 Vereine mit insgesamt 2000 Mitgliedern. Bei der Kasseler Tagung waren es bereits 205 Vereine mit nahezu 7000 Mitgliedern und heute zählt er 440 Vereine mit rund 23 000 Mitgliedern. Auf der großen Welttagung in Leipzig im Jahre 1914 und auf der „Pressa“ in Köln hat der Bildungsverband zweifellos den Beweis erbracht, daß er sein in Kassel gegebenes Versprechen ehrlich eingelöst hat.

Die Inflationszeit war der Prüfstein für die Festigkeit der Grundmauern und, obwohl sie wankten, gestützt sind sie dank der klugen Führung nicht. Das, was 1911 mit so großem Idealismus aufgebaut wurde, hatte die Feuerprobe gut bestanden. Treue um Treue ist eben kein leerer Wahnsinn!

Der Kreisvertretertag in Leipzig im Jahre 1919 hat abermals einen Markstein infolgedessen gesetzt, als der Name des Verbandes in „Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker“ umgeändert wurde. Damit wurde das Zusammengehörigkeitsgefühl, die innere Verbundenheit mit dem Verbande der Deutschen Buchdrucker auch äußerlich zum Ausdruck gebracht. Ferner beschloß die Kreisvertretertagung in Leipzig im Jahre 1924 die Überfiedlung des Bildungsverbandes nach Berlin. Dieser Beschluß wurde seinerzeit schweren Herzens gefaßt, denn man konnte sich schwer von dem historischen Boden Leipzigs trennen, auf dem die Bildungsbewegung sich so fruchtbringend gestaltet hatte und weil man von Berlin in dieser Beziehung keine allzu hohe Meinung hatte. Die Überfiedlung erfolgte im Jahre 1926, und es hat sich in der Zwischenzeit doch

ergeben, daß auch in Berlin eine Vorwärtserwicklung möglich ist, wenn nur die Voraussetzungen dazu gegeben sind. Leipzig war entschlossen in der Pflege des klassizistischen Stils Berlin überlegen. Unterdessen kam aber der Stil der „Sachlichkeit“, und nun ist Berlin an führender Stelle.

In den letzten vier Jahren hat sich überhaupt gezeigt, daß die Bildungsbewegung einen größeren Radius bekommen muß, wenn sie nicht verstanden sollte. Außerdem mußte das finanzielle Fundament eine Verstärkung erfahren, um das größere Aufgabengebiet erfolgreich bearbeiten zu können. Neben der weiteren Ausgestaltung der „Typographischen Mitteilungen“ wurden der „Jungbuchdrucker“ 1920 und der „Graphische Betrieb“ 1926 gegründet. Der „Jungbuchdrucker“ bildet das Bindeglied zwischen der Lehrlingsorganisation und den Lehringen und erfreut sich durch seine gewerkschaftliche und technische Aufklärungsarbeit bei unserm Nachwuchs großer Beliebtheit. Dem „Graphischen Betrieb“ ist die Aufgabe zugefallen, den maschinellen Teil des Gewerbes aufmerklosam zu verfolgen, damit auch der Gehilfenstand die Möglichkeit gegeben ist, alle Neuerungen auf diesem Gebiete rechtzeitig kennen zu lernen.

Der Blick des Typographen war bisher nur der technischen Gestaltung des Buches gewidmet, ohne sich geistig mit dem Inhalt auseinanderzusetzen. Dem mußte entgegengetreten werden. Der Bildungshunger der breiten Masse, der sich in den letzten Jahren bemerkbar machte, ließ eine ganze Anzahl Buchgemeinschaften entstehen, deren Ziel weniger nach der geschmacklichen Gestaltung als nach der geistigen Linie hindrängte. Hier wurde ein Weg gezeigt, beide Momente zu einem einheitlichen Gange zusammenzuführen, deren Endziel zum „Idealbuch“ führen mußte. Dieser Weg wurde durch die Gründung der „Büchergilde Gutenberg“ im Oktober 1924 beschritten. Die bisher erschienenen 40 Bände sind denn auch Er-

zeugnisse hochstehender Buchkultur geworden. Zugegeben, daß dieser oder jener Band entweder in der geistigen oder technischen Ausgestaltung Widerspruch hervorrief, so darf doch nicht vergessen werden, daß die Geschmäcker eben verschieden sind. Der hohe Mitgliederbestand der Gilde beweist, daß die „Richtung“ stimmt. Kleine Unebenheiten müssen beseitigt werden; dazu ist der Vertretertag berufen.

In diesem Zusammenhang soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß sich der Verlag des Bildungsverbandes aus den kleinsten Anfängen heraus zu einem leistungsfähigen Graphischen Verlag entwickelte, dessen Überschüsse für die Erziehungsbewegung der Buchdrucker Verwendung finden.

Daß der Bildungsverband stets die Augen und gegebenenfalls auch den Beutel offen hat, beweist sein Interesse an der Fachschullehre. Nur dessen Initiative ist es zu verdanken, daß der „Reichsverein der Lehrer für die graphischen Gewerbe“ gegründet werden konnte.

Mit diesen kurzen Strichen, die nur andeuten sollen, welches Aufgabengebiet der Bildungsverband zu bedauern hat und welcher Geist die Triebfeder ist, dürfte der Zweck dieser Zeilen erfüllt sein. Die Zeit, wo man über die „Achtelpetitflubs“ spotten konnte, ist endgültig vorbei. Wer das noch nicht erkannt hat, hat seine Zeit nicht begriffen. Jedenfalls wollen wir auch vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus froh sein, daß mit dem Bildungsverband eine starke technische Organisation entstanden ist, die nicht nur berufen, sondern auch imstande ist, dem Geschmack und der Technik die Wege zu ebnen und auch dem wirtschaftlich Schwachen die Möglichkeit zum Aufstieg zu bieten.

In diesem Sinne wünschen wir der Tagung des Bildungsverbandes nochmals besten Erfolg. Also, ihr Berufsbildner: Fesselt eure Taten die jagende Zeit, schmiedet den Tag an die Ewigkeit!

### Dem 13. Gewerkschaftstages

(Schluß.)

Der vierte Verhandlungstag brachte die geistige Untermauerung der im Rahmen der bisherigen Verhandlungen geklärten gewerkschaftlichen Aufgaben, Forderungen und Ziele. Das von dem Bundessekretär Dr. L. O. Heßler über die „Berufsbildung als Aufgabe der Gewerkschaften im Zusammenhange mit dem öffentlichen Bildungswesen“ erstattete Referat war eine wohlüberlegte Kampfanzug gegen das Bildungsmonopol der bestehenden Klasse, gegen die spärliche Elementarbildung für die Arbeiterschaft durch die Volksschule, gegen die Unzulänglichkeit der Berufsschulen und das Privilegienrecht höherer Schulen. In seinen Leitfäden ging der Referent davon aus, daß die Arbeiterbildung alle Stufen des öffentlichen und freien Bildungswesens von der Volksschule bis zur Hochschule umfasse. Die Einordnung der Arbeiterbildung in ein einheitlich aufbauendes System der gesamten Volksbildung sei eine dringende Gegenwartsforderung und eine zentrale Aufgabe jeder Reform auf diesem Gebiet. Die gemeinsame Grundlage des gesamten Bildungswesens im neuen Staate muß die Volksschule werden. Diese ist zur obligatorischen Gemeinschaftsschule für alle Volksgenossen zu erheben. Ihr Lehrplan muß für alle Schüler im ganzen Reiche und in allen Ländern ohne Unterschied der Konfessionen einheitlich gestaltet werden. Uneingeschränkte Weltlichkeit des gesamten öffentlichen Schulwesens muß der Leitgedanke eines Volksschulgesetzes für das ganze Reich sein. Die Schule muß dem Staat gehören und darf weder von einer Kirche noch von andern Weltanschauungsverbänden abhängig sein. Da die Volksschule nur Vorschule für das spätere berufliche Leben sein soll, muß der Arbeitsunterricht in den oberen Klassen ein wichtiger Bestandteil als Grundlage für die spätere Berufsbildung sein und dementsprechend auch die allgemeine Schulpflicht verlängert werden. Diese Verlängerung bietet die Möglichkeit, eine dreijährige Lehrzeit auch für die qualifizierten Berufe als ausreichend zu beurteilen. Bei der Lehrerausbildung muß den Sozialwissenschaften größere Bedeutung als bisher zuerkannt werden. Der Zugang zu den Ausbildungsfächern für die Volksschullehrer muß auch solchen Personen beiderlei Geschlechts offen stehen, die in gleichwertigen beruflichen Bildungsfächern ihre Bildung genossen haben. Eine Scheidung der Volksschullehrerbildung nach Konfessionen ist abzulehnen. Für den Aufbau des Berufsschulwesens ist eine reichsgesetzliche Regelung im Sinne des Entwurfs der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom Jahre 1925 unbedingt

zu beschleunigen. Religions- oder Weltanschauungsunterricht haben in Berufsschulen nichts zu suchen. Für befähigte Schüler der Berufsschulen ist die Möglichkeit des Aufstiegs zu mittleren und leitenden Stellen der öffentlichen und privaten Dienste zu sichern. Von Berufsoberschulen muß der Übergang zu Berufshochschulen erleichtert werden. Schon jetzt ist dafür zu sorgen, daß jedem, der der Berufsarbeit Stuhenden, neben seiner Berufsarbeit die Möglichkeit gegeben wird, Ergänzungslehre zur theoretischen Vertiefung der Berufsarbeit zu besuchen. Auch muß den Berufsmittelschulen das Recht zur Verleihung der mittleren Reife gegeben werden. Das kümmerliche Berufsschulwesen in kleinen Orten ist durch Zusammenfassung in „Verbandsberufsschulen“ leistungsfähiger zu gestalten und sämtliche Berufsschulen sollen mit modernen Schulwerkstätten ausgestattet werden. Der Besuch der Berufsschule ist Arbeitszeit gleichzusetzen und wie diese zu bezahlen. Der gewerkschaftliche Willkür in der Ausbildung muß noch viel größere Aufmerksamkeit zugewandt werden und die organisierten Arbeiter, deren Vertrauensleute und Funktionäre in lebendige Beziehung zu den treibenden Kräften und leitenden Zielen der Gewerkschaftsbewegung setzen. Die zahlreichsten im Dienst der Bewegung tätigen Vertrauensleute, auf deren selbstloser Hingabe und unermüdbarer Tätigkeit das feste Gefüge der Organisation beruht, bedürfen für ihre immer verantwortlichere Arbeit in dem sich stetig erweiternden Aufgabekreis der Gewerkschaften einer besonders gründlichen und vielseitigen Durchbildung ihrer seelischen und geistigen Kräfte. Sie müssen aber auch Persönlichkeiten sein, von unbürdiger Widerstandskraft, an jeder Stelle zu verantwortlichem Handeln fähig und bereit. Diese Schulung ist die umfassendste Aufgabe der in den letzten Jahren entstandenen gewerkschaftlichen Heimsschulen. Besonders aber wird sie zu pflegen sein in den Bundesheimsschulen, die jetzt errichtet werden. Diese Schulen müssen zu Energiezentren des gewerkschaftlichen Lebens werden. Sie sind die Grundlage für die Durchgliederung des gewerkschaftlichen Bildungswesens und sollen auch der Auslese für die Bewerber zu den staatlichen Fachschulen für Wirtschaft und Verwaltung sowie der Akademie der Arbeit, zu denen die Gewerkschaften Schüler delegieren, dienstbar gemacht werden. Diese Leitgedanken des Referenten wurden in dem Vortrag selbst in jedem Punkte an der Hand von Beispielen aus der Praxis aus dem gesamten Bildungswesen in klarer Weise begründet und fanden lebhaften Beifall.

Vor Eintritt in die Aussprache über diesen Punkt erhielt Reichsinnenminister Severing das Wort. Er führte aus: Wenn ich hier vor Ihnen stehe, so darf

ich Ihnen sagen, daß ich mich immer bemühen werde, der kleine Metallarbeiter zu bleiben, trotzdem ich heute Minister bin. Das sichert vor Größenwahn. Damit betone ich auch, daß ich immer Gewerkschafter bleiben werde. Ich freue mich, daß die Gewerkschaften jetzt auch in der Bildungsfrage die Offensive auf den Staat und die öffentlichen Körperlichkeiten aufnehmen. Ich hätte aber gewünscht, daß der Referent in seiner Richtlinien zur Bildungsfrage etwas weitergegangen wäre. Er hat mir für die Volks- und Fortbildungsschulen gesprochen. Warum das, warum nicht auch für die Hochschulen? Das ist doch sehr dringend notwendig, besonders vom Standpunkt der Gewerkschaften. Das beweist das Lehrermaterial an Hochschulen. Wir müssen die Spitzen des deutschen Geisteslebens erobern, damit wir dort in den Hochschulen nicht Gegner, sondern Freunde der Republik sitzen haben. Es ist dann von dem Referenten über das Volksschulgesetz gesprochen worden. Ich kann Ihnen nicht sagen, wann ich ein solches Gesetz einbringen werde, will es auch nicht tun, denn das ist eine taktische Frage und über taktische Fragen soll man nicht aus der Schule plaudern. In dieser Stelle will ich Ihnen heute ganz un- zweideutig sagen, worauf es mir bei meiner Minister- tätigkeit ankommt: Ich wünsche, daß zunächst der Bau der Republik ganz fest dastehen soll. Das ist meine erste Aufgabe. Zwar ist die Republik im Volke gesichert, der Verwaltungsapparat steht aber noch nicht fest. Solange das nicht der Fall ist, kann man auch nicht von einer absoluten ideellen Sicherung der Republik sprechen. Die so von mir gekennzeichnete Untermauerung der Republik kann aber nicht geschehen, wenn wir gelegentlich in der Regierung als Arbeitervertreter einmal ein Gastspiel von vier Monaten geben. Dazu brauchen wir mindestens eine Legislaturperiode. Wir wollen nicht unter allen Umständen in der Regierung sein, vor allem dann nicht, wenn wir Grundsätze verraten und preisgeben müssen. Das ist aber bisher nicht geschehen, auch nicht in der Panzerkreuzerfrage. Auch hier handelt es sich um eine taktische Frage, nicht um eine grundsätzliche. Ich will aber auch heute nicht mit leeren Händen vor Ihnen stehen, sondern sagen, daß schon manches geschehen ist in unfrüher Regierungszeit, was im Interesse der Arbeiterschaft liegt. Auch darüber einige Einzelheiten. Was der Referent in Bildungsfragen forderte, ist in mancher Beziehung schon heute erfüllbar. So habe ich vorgesehen, das Vorrecht der Besiggen auf Bildung in einem wichtigen Punkt zu durchbrechen. Ich habe in meinem Ministerium schon für dieses Jahr 1 1/2 Millionen Mark freigegeben, um den Minderbemittelten weitere Mittel für Bildungszwecke bereit zu stellen. Diese Mittel habe ich an anderer Stelle eingespart, und zwar

bei der Technischen Nothilfe. (Stürmischer Beifall.) Das Ministerium des Innern ist der Meinung, daß die Technische Nothilfe überflüssig ist. Ich appelliere aber auch an die Gewerkschaften, daß sie in kritischen Zeiten die Staatsnotwendigkeit anerkennen. Noch ein Wort zum Einheitsstaatgedanken. Ich habe den sachlichen Ehrgeiz, diese Frage einmal energisch anzupacken. Wenn auch nur etwas in dieser Richtung geschieht und erreicht wird, dann ist schon der erste Schritt getan, um weiter zu arbeiten. Schreiten wir auf diesem Wege vorwärts, dann werden wir für andre wichtige Zwecke noch recht viele Mittel freimachen. (Lebhafter Beifall des ganzen Kongresses.)

Die dann folgende Aussprache über das Bildungsreferat war infolge der Gründlichkeit, mit der der Referent das Thema behandelt hatte, verhältnismäßig kurz und führte am nächsten Tage mit allen gegen eine Stimme zur Annahme folgender Entschliessung, die vom Bundesvorstand und Bundesausschuß vorgeschlagen wurde:

Die Arbeiterbewegung ist die größte aller bisherigen Kulturbewegungen. Indem die Gewerkschaften die Massen zusammenführen und in großen, mächtigen Verbänden organisieren, geben sie ihnen zugleich ein über die engeren gewerkschaftlichen Aufgaben hinausreichendes hohes Ziel. Durch die Verbesserung der Wohn- und Arbeitsbedingungen werden die Massen wirtschaftlich gehoben und der Wunsch nach Teilnahme an den Kulturwerten geweckt. Hohe Löhne und kurze Arbeitszeit sind die Vorbedingungen zu einer noch nie erreicht gemessenen Gesamtkultur.

Die Erfüllung dieser Aufgaben der Gewerkschaften ist in hohem Maße davon abhängig, daß die Arbeiterchaft eine gute Allgemein- und Berufsausbildung erhält. Unter Hinweis auf die von ihm aufgestellten Richtlinien fordert daher der 13. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands einen Ausbau des Volks- und Berufsschulwesens. Da der Besuch der Berufsschule ein Teil der Berufsausbildung ist, muß er auch in der Bezahlung der Arbeitszeit gleich erachtet werden.

Daneben betont der Kongreß die Notwendigkeit und den hohen Wert der eignen Bildungsbestrebungen der Gewerkschaften. Die beständig wachsende, vielverzweigte Tätigkeit der Gewerkschaften verlangt von jedem Mitglied Vertiefung des Wissens auf zahlreichen Gebieten.

Der Kongreß verpflichtet daher die angeschlossenen Verbände und ihre Mitglieder, der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Organisation schafft Macht, aber Wissen vervielfältigt und lenkt sie.

Damit waren die Hauptpunkte der Tagesordnung des Kongresses erledigt. Es folgte noch die Beratung und Beschlussfassung über Anträge zu den Bundesjahrgängen. Mit allen gegen zwei Stimmen wurde eine Erhöhung des monatlichen Bundesbeitrages auf 2 1/2 Pf. für jedes männliche und auf 1 1/4 Pf. für jedes weibliche Mitglied der angeschlossenen Verbände beschlossen. Angenommen wurde ferner ein Antrag, daß Anträge zu dem Gewerkschaftskongreß zukünftig nur noch von den Verbänden oder deren Bezirks- und Ortsvereinen zulässig sein sollen. Das bisherige Antragsrecht einzelner Gewerkschaftsmitglieder, auch wenn die Anträge von einem Ortsverein oder einem Zentral-

# Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Otto Engel in Berlin  
Eingetreten: 23. September 1878  
Firma C. Janiszewski in Berlin



Albert Wagner in Berlin  
Eingetreten: 22. September 1878  
Firma Rudolf Mosse in Berlin

vorstand unterstützt werden, ist damit gestrichen. Beschlossen wurde weiter, daß Verbände mit mehr als 300 000 Mitgliedern außer ihrem Vorstandsvertreter einen zweiten, und bei über 600 000 Mitgliedern einen dritten Vertreter in den Bundesausschuß entsenden können. Ein Antrag, der einheitliche Bestimmungen über die Einführung der Invalidenunterstützung in den Verbänden forderte, wurde dem Bundesvorstand als Material überwiesen; desgleichen ein Antrag für einheitliche Regelung der Beiträge zu den Ortsausschüssen des ADGB. Angenommen wurde ferner ein Antrag, der den Bundesvorstand beauftragt, mit den politischen Parteien des Reichstags dahin zu wirken, daß der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag anerkannt wird. Die Annahme dieses Antrags wurde von dem Referenten der Antragskommission des Kongresses mit einer Kommentierung empfohlen, wonach andre Ansichten in dieser Frage nicht als Prinzipienvorlegung zu beurteilen wären. Denn man könnte auch der Meinung sein, daß, wenn der 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag werde, durch den Zwang, der dadurch auf die gesamte Bevölkerung zur Feier des 1. Mai ausgeübt werde, eine gewisse Verbäßerung des Maifeiergedankens eintreten könnte. Trotzdem sei die Antragskommission der Ansicht, daß mit Annahme dieses Antrags an der grundsätzlichen Bedeutung dieses Feiertages für die organisierte Arbeiterschaft nichts ge-

ändert werde. Ein weiterer Antrag, der von der sozialdemokratischen Partei bei der Verteilung von Mandaten zu parlamentarischen Körperschaften eine stärkere Berücksichtigung gewerkschaftlicher Vertreter forderte, führte zu folgender Erklärung des Referenten der Antragskommission: „Mit den wachsenden Aufgaben der Gewerkschaften wird es immer mehr notwendig, in den Parlamenten vertreten zu sein. Das aber nicht als Parteivertreter, sondern als ausgesprochene Gewerkschaftsvertreter. Das wachsende parlamentarische Bedürfnis der Gewerkschaften hat schon zu dem Gedanken geführt, eine eigene Gewerkschaftspartei zu bilden. Dieser Gedanke ist zurückzuweisen. Aber das legt der Sozialdemokratischen Partei die Pflicht auf, auf die Bedürfnisse der Gewerkschaften Rücksicht zu nehmen. Im allgemeinen sind wir nicht ausgefallen bei der Aufstellung der Kandidatenlisten. Aber wir werden nicht überall gleichmäßig behandelt. In einigen Bezirken werden gewisse Kandidaten nicht gewünscht, weil sie Gewerkschaftsführer sind. An die Zentralinstanzen haben wir keine Forderungen zu stellen. Deshalb wird der Antrag zur Ablehnung empfohlen.“ Gegen zwei Stimmen erklärte sich der Kongreß damit einverstanden.

Besondere Forderungen des Baugewerksbundes bezüglich Erweiterung und Beschleunigung großzügiger Projekte für den Volkswohnungsbaubau wurden unter Hinweis auf die ständigen Bemühungen des Bundesvorstandes auf diesem Gebiete, die auch in Zukunft fortgesetzt werden sollen, als genügend berücksichtigt bezeichnet. Eine durch zwei Anträge geforderte engere Begrenzung des Organisationsbereichs des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes wurde nach kurzer Debatte durch Aufrechterhaltung der bisher dafür maßgebenden Grundsätze als erledigt erklärt. Den Schluß der Beratungen und Entscheidung über die dem Kongreß vorliegenden und genügend unterstützten Anträge bildete die Annahme folgender Entschliessung der Antragskommission zur Betriebsrätefrage:

„Der 13. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands (3. Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes) bekräftigt und erneuert die Beschlüsse des 11. und 12. Gewerkschaftskongresses über die Durchführung der Wahlen und die Erweiterung der Rechte der Betriebsvertretungen. Der Kongreß stellt mit Genugtuung fest, daß die Betriebsräte und ihre Betriebsvertretungen nach den in diesen Beschlüssen festgelegten Grundsätzen gehandelt haben sowie daß es durch die Schaffung der weiteren arbeitsrechtlichen Gesetze gelungen ist, das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben weiter zu festigen.

Der Kongreß anerkennt die energischen Bemühungen des Bundesvorstandes für den Ausbau des Betriebsrätegesetzes. Die vom Bundesvorstand gemeinsam mit dem Allgemeinen freien Angestelltenbund zur Sicherung der Betriebsräte aufgestellten Forderungen sind durch die Novelle zum Betriebsrätegesetz vom 28. Februar 1928 nur zu einem kleineren Teil verwirklicht worden. Der Kongreß fordert, daß durch eine weitere Änderung des Betriebsrätegesetzes die noch nicht erledigten Forderungen über die Sicherung

## Jubiläumshesse der „Typographischen Mitteilungen“ und des „Graphischen Betriebs“

Anlässlich des fünfundschwanzigjährigen Jubiläums des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker sind die „Typographischen Mitteilungen“ und der „Graphische Betrieb“ in wesentlich erweitertem Umfang erschienen. In Anbetracht der Bedeutung dieser beiden Fachzeitschriften für die Gesamtkollegenschaft dürfte es angebracht sein, diese Jubiläumsummern einer besonderen Beleuchtung zu unterziehen, weil bei solchen Anlässen doch immer das Höchstmögliche an Leistungsfähigkeit gezeigt wird.

Was die „T. M.“, die vor 15 Jahren nur ein kleines Mitteilungsblatt waren, heute für die erwachsene und werdende Buchdruckergeneration sind, läßt sich kurz damit kennzeichnen: Pflanzstätte für handwerklich-künstlerische Gestaltungsform und geistiges Laboratorium für Berufsprobleme. Auf beiden Gebieten gibt es viel Spreu vom Weizen zu fordern, und zwar hauptsächlich hinsichtlich des Geschmacks. Im edlen Wettstreit mit der übrigen guten Fachpresse haben sich die „T. M.“ langsam aber sicher nimmer richtungswendend herausgearbeitet und damit auch einen Ansporn für größtmögliche Kräfteentfaltung der Fachpresse in der Gesamtheit gegeben. Der Wert der „T. M.“ kann nicht hoch genug veranschlagt werden, denn sie sind der Anwalt der deutschen Buchdrucker in technischer und geschmacklicher Beziehung geworden. Die Parole „aus der Geflossenheit für die Geflossenheit“ ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Gemeinschaftsidee hat ein Gemeinschaftswort entstehen lassen, dem alle gerecht denkenden Berufsangehörigen Lob spenden müssen. Daß sich die „T. M.“ so entwickeln konnten, lag nicht zuletzt an ihrer grundsätzlichen Einstellung zu den Erziehungsfragen. Sie ließen sich leiten von der Erkenntnis, daß das Erziehungsweesen nicht pädagogenhaft, sondern mehr individuell betrieben werden muß, und darum sind die Erfolge auch nicht ausgeblieben. Es genügt nicht, daß irgendein Thema recht gründlich und hochtrabend erläutert wird. Besser ist

die natürliche Schilderung, die es versteht, dem Denken der andern eine Brücke zu schlagen und inneres Verständnis zu wecken und auszulösen. Aufgabe der Erziehung soll immer sein, den Sinn für das Nützliche und Schöne zu wecken, weil nur so ethische Werte im Menschen ausgelöst werden, die ihn befähigen, seine Aufgaben als Kulturmenschen zu erfüllen. Das Angenehme ist nur Mittel, was aber aus dem Innersten des Menschen quillt, ist Kraft um seiner selbst willen. Der große Erzieher Pestalozzi hat recht: es steckt in jedem Menschen irgendein Talent, das nur erkannt und gefördert zu werden braucht, um zur Entfaltung zu kommen. Die Erziehungsfrage ist heute noch genau so ungelöst wie die soziale Frage. Im Widerstreit der Meinungen ringt das Werden mit dem Bestehenden. Die Jugend drängt unbewußt, mehr impulsiv als wissend, einer Lösung zu, deren Endziel sie weder kennt noch kennen will. Es ist nur der innere Drang und das Unterbewußtsein eines möglichen Erfolges. Die Berufserziehung liegt so ziemlich auf der gleichen Linie, nur muß dabei bedacht werden, daß Seele und Intellekt harmonisch verschmolzen werden müssen. Diese große Aufgabe hat der Bildungsverband zu erfüllen, und dazu haben ihm die „T. M.“ schon recht wertvolle Dienste geleistet.

Da die Schriftleitung der „T. M.“ zur Kritik ihrer Jubiläumsummern aufgefordert hat, lassen wir einige kritische Bemerkungen folgen.

Schon der äußere Eindruck, den der einfache, in zwei Farben gehaltene Umschlag erweckt, stimmt feierlich. Der Entwurf stammt vom Kollegen Anton Lenhardt (Leipzig). Die in Linoleum geschnittene, hochstrebende Gotik zeigt wiederum ihre Macht auf das Gemüt Hochstrebend, in klarer harter Form, verständlich ist die bewußte Emporring des Bildungsverbandes in glücklicher Weise. Die beiden „Neuland“-zeilen oben und unten umschließen das Ganze in ausgeglichener Harmonie. Die Innenseiten sind aus „Alter Schwabacher“ gesetzt und überraschen zunächst durch ihren vom Altbergracht abweichenden Schriftspiegel. Was hat der „Goldene Schnitt“, was haben alte Satzregeln heute noch zu sagen. Der Sinn steht nach Außergewöhn-

lichem! Die Hauptsache bleibt schließlich doch, daß das Ganze harmonisch wirkt, und das kann man in diesem Falle wohl sagen. Was aber nicht zu sein braucht, das sind die Trennungen auf den beiden letzten Seiten der Seiten 220 und 221. Das sind „Schnitzer“, die nicht vorkommen sollten. Die jedem Artikel vorangestellten schwingenden Initiaien wirken prächtig und verraten Kraft und Selbstbewußtsein. Das „W“ auf Seite 218 ist aber dagegen nicht glücklich in Form und Ausdruck.

Der geistige Aufbau des Festes weicht im Hinblick auf das Jubiläum von seiner sonstigen Gestaltung etwas ab. Die Einleitung ist ein Appell an die Delegierten zum Vertretertag und ein Stolzheizer, daß von 82 000 Verbandsmitgliedern nur etwa ein Drittel dem Bildungsverbande angehören. Wenn auch noch eine Steigerung der Mitgliederzahl zu erreichen ist, so darf man keine Hoffnung trotzdem nicht allzu hoch schrauben. Das eine steht fest, daß der weitaus größte Teil der Verbandsmitglieder den Bestrebungen des Bildungsverbandes sympathisch gegenüber steht. Daß es teilweise bei dieser platonischen Liebe bleiben wird, liegt in der Hauptsache an der gut entwickelten Spartenbewegung des Verbandes. Außerdem strebt nicht jeder nach einer univertenen Berufsbildung. Ein offizieller Artikel zeichnet in knappen Strichen das Werden und Wirken des Bildungsverbandes, und in einem weiteren Artikel wird von Ph. Albinus (Frankfurt a. M.), „Der Weg des Werbens in den letzten 25 Jahren“ geschildert. Ferner sind den Ausstellungen auf der „Presse“ drei Aufsätze und dem Nachwuchs unfres Berufes zwei Aufsätze gewidmet. Aus den Bemerkungen der Schriftleitung zu den Beilagen ist zu entnehmen, daß geplant war, sämtlichen Geseherten und Kreisleitenden des Bildungsverbandes Gelegenheit zu geben, im edlen Wettstreit ihr Können zu zeigen, um der Fachwelt vor Augen zu führen, wie das Schaffen der Schriftgiebereien die Geschmacksrichtung der Typographie beeinflusst. Nach Ansicht der Schriftleitung ist dieses Ziel nicht ganz erreicht worden. Demgegenüber muß doch gesagt werden, daß das Ziel reichlich hoch gesteckt war, daß aber doch das Erreichte dazu angetan ist, Anregungen zu geben,

der Wahlvorstände und der Betriebskandidaten sowie über die Sicherung der Betriebsvertretungen gegen Entlassung infolge Krankheit oder infolge teilweiser Betriebsstilllegung...

Von den Belegschaften erwartet der Kongress, daß sie ihre Rechte aus dem Betriebsrätegesetz energig ausüben. Kein Betrieb, der nach den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes eine Betriebsvertretung haben kann, darf ohne Betriebsvertretung sein.

Die Wahl des Bundesvorstandes ergab folgendes Resultat: Von insgesamt 292 Stimmen erhielten Leipzig als Vorsitzender 267, Grafmann als stellvertretender Vorsitzender 272, Hermann Müller als stellvertretender Vorsitzender 274, Kube als Kassierer 276, Umbreit als Redakteur 274, Knoll als Sekretär 239, Eggert als Sekretär 242, Bernhard (Baugewerksbund) als Beisitzer 247, Bruns (Fabrikarbeiter) als Beisitzer 229, Jansche (Bergarbeiter) als Beisitzer 240, Mahler (Leberarbeiter) als Beisitzer 191, Reichel (Metallarbeiter) als Beisitzer 267, Schmidt (Landarbeiter) als Beisitzer 167, Schrader (Textilarbeiter) als Beisitzer 249, Tarnow (Holzarbeiter) als Beisitzer 245 Stimmen.

Mit Erledigung der Anträge und der Vorstandswahl war die Tagesordnung des Kongresses erledigt. Leipzig dankte für das den bisherigen Mitgliedern des Bundesvorstandes durch die Wiederwahl ausgesprochene große Vertrauen und widmete den aus dem Vorstand ausgeschiedenen Vertretern ebenfalls herzliche Dankesworte.

sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen und Beschlüsse dieses Kongresses die gesamte Arbeiterchaft mit neuen und noch kräftigeren Impulsen befehlen werde. Tiefempfundene Dankesworte widmete er der gewerkschaftlichen Jugend, die durch ihre Veranstaltung zur Eröffnung des Kongresses den Beweis dafür erbracht habe, daß sie gewillt sei, sich am Wirken der Älteren ein Vorbild zu nehmen und sich für ihre Zukunft vorzubereiten.

ersten Strophe des Sozialistenmarsches fand der 13. Gewerkschaftskongress seinen zeitgemäßen und würdevollen Abschluß. Wenn seine bis zur letzten Stunde sachlich verlaufenden Beratungen und die aus diesen geborenen Beschlüsse von der deutschen Arbeiterchaft mit dem gleichen Ernst und mit dem gleichen Vertrauen auf ihre praktische Durchführbarkeit aufgenommen werden...

Korrespondenzen

Dortmund. (Handseher.) Unsere Versammlung am 2. September hatte sich hauptsächlich mit dem Rheinisch-Westfälischen Handseherkongress in Köln zu beschäftigen. Vorsitzender Kölle gab das Programm zu dieser Tagung bekannt und es wurde gewünscht, daß möglichst alle Kollegen daran teilnehmen möchten.

Stettin. (Handseher.) Am 29. August tagte im Volkshaus die erste Versammlung der neugegründeten Handsehervereinigung, die von etwa 60 bis 70 Kollegen besucht war. Die ausgearbeiteten neuen Statuten wurden von der Versammlung einstimmig gebilligt.

Trier. Am 25. August beging der Bezirksverein Trier in feierlicher Weise sein 25jähriges Bestehen. In Verbindung damit feierte auch die Maschinensehervereinigung Trier ein gleiches Jubiläum.

die befruchtend auf das künftige Schaffen einwirken werden. Dem Fachschulwesen sind ebenfalls gehaltvolle Aufsätze gewidmet, und zwar schreibt Gottlieb Fischer (Münberg) über „Bildungsverband und Fachschulen“, Dr. Hauschild (Leipzig) über „Berufsanalyse und Berufsschulsystem“ und Artur Kupfer (Leipzig) über „Welchen Wert haben Schulwerkstätten“.

Die Beilage „Das Schiff“ bringt als erste Seite eine stammende Hymne an das Licht vom Arbeiterdichter Max Bartel; ferner einen recht beachtenswerten Aufsatz von Alex. Baciu (Berlin) über „Die allgemeinen Bildungseinrichtungen und die arbeitenden Klassen“.

Die von den Kreisen und Firmen gestifteten Beilagen zeigen fast durchweg hohes technisches Können. Die Satzgestaltung derselben ist meistens im neuen Stil der Sachlichkeit recht wirkungsvoll erfolgt. Nur die Beilage der Meißner Schule in Meiningen kann weder hinsichtlich des Satzes noch des Druckes voll befriedigen.

Obwohl „Der graphische Betrieb“ erst seit Anfang 1926 erscheint, ist es ihm doch schon gelungen, festen Boden zu fassen und seinem Werturteil hinsichtlich der Maschinenkenntnis, Betriebswissenschaft und Berufsstunde Geltung zu verschaffen. Seine kritische Einstellung zu allen Dingen, sein treffsicheres Urteil und nicht zuletzt die objektive Behandlung der technisch-wirtschaftlichen Probleme haben ihm viele und treue Leser zugeführt.

Die Jubiläumnummer unterscheidet sich von den regelmäßigen Nummern äußerlich nur durch eine größere Anzahl wertvoller Beilagen. Die Gesamtausstattung ist dem Wesen des Inhalts angepaßt. Die Grotesk in ihrer lapidaren Form predigt Sachlichkeit von vorn bis hinten.

nung und typisierte Klischees das sichere Gefühl, daß der Verfasser auch Interessantes aus dem Gebiete des Flach- und Tiefdrucks, das in den nächsten Nummern behandelt werden soll, bringen wird. Die behandelte Abhandlung über die Bugramaschinenmesse bringt allerdings nur die wesentlichsten Neuerungen, was aber schließlich auch genügt.

Es ist nicht viel Neues, was er berichten kann, denn das, was man in Köln erwartet hat zu sehen an typographischen, photographischen und Offsetmaschinen, blieb aus! Es hat scheinbar noch gute Weile, bis der große Umsturz auf dem Segmaschinengebiet wirklich kommt.







Bestorben

In Auasburg am 8. September der Zecheinwalde Karl ... In Berlin am 31. Juli der Zecheinwalde Otto ... In Berlin am 27. August der Zecheinwalde ...

Briefkasten

P. Sv. in S.: Wird im Auge befallen. - A. P. in B.: Wird aufgenommen. - H. B. in B.: Keine Verwertungsmöglichkeit. - A. G. u. G. in B.: Das Vorkommen der ...

Verstorbenen Gauvorsteher Hamburg wird sehr gedankt; Abschied von der Photographie einleitet, ...

Der Silberjubiläum der Delegierten von Mainz 1848 und Leipzig 1866 hat seit der namentlichen Veröffentlichung ...

Verbandsnachrichten

Verbandsbüro: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Fernruf: ...

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewandene innerhalb 14 Tagen an die beauftragte Adresse): In Gau Hamburg-Altona der Zeher 1. Hermann ...

Reise- und Arbeitslosenunterstützung

Reise. Der auf der Reise befindliche Zeher Felix ...

Berichtungs-Kalender

Barmen. Versammlung Sonntag, den 22. September ...

Anzeigenpreise: 15 Pf. die siebengefaltete Millimeterhöhe für Stellengesuche ...

Anzeigen

DER DEUTSCHE BUCHDRUCKERKALENDER 1929 erscheint wie jedes Jahr Ende November 1928 ...

RICHARD-HARTEL-GEDÄCHTNISFEIER Redner: Kollege Otto Krautz (Berlin), zweiter Verbandsvorsitzender ...

Der Verein Dresdener Drucker Aus Anlass der Feier unseres 60 jährigen Bestehens am 15. und 16. September ...

Macco-Wäsche Ist für jeden Berufstätigen die gesündliche, kein Allergiefaktor ...

Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe 11. Aufl., von G. B. Lindl, Mitglied der Meisterprüfungskommission ...

Galvanoplastiker der an selbständiges und gutes Arbeiten gewöhnt, sucht sich in Dresden ...

Dankagung (Johas, Oigt) Rheumatischer Kranke teile ich gern gegen 15 Pf. ...

MUSIK Instrumente für Orchester, Schule und Haus. Teilzahlungen werden gestattet.

Dreißigste über Fachbücher und Werkzeuge Kostenlos Verlag des Bildungsverbandes d. D. B. ...

Vertreter gesucht für den Verkauf von Werkzeugen für Zeher und Buchdrucker. K. Egel, München 9, Kolonnenstraße 1.